

ELLI SAND

Crème *Brûlée*

Roman



Original

GMEINER



LANGUEDOC

1977

Victor umschmeichelte sie schon eine ganze Weile. Dass er beim Schneiden der Reben meistens neben ihr arbeitete, war kein Zufall, dessen war sich Joëlle sicher. Er scherzte mit ihr, neckte sie bei jeder Gelegenheit, flüsterte ihr kleine Komplimente und Zärtlichkeiten ins Ohr. An manchen Tagen konnte sie es gar nicht erwarten, in den Weinbergen zu arbeiten.

»Träum nicht, Joëlle!«, schalt der Vorarbeiter sie, wenn sie ihm durch das Laub hindurch zusah, wie er in kurzen Hosen und mit nacktem, schweißglänzendem Oberkörper auf der anderen Seite eines Rebstockes die überschüssigen Triebe abschnitt und sich die hellbraunen Locken, die in der Sonne leuchteten, aus der Stirn pustete. Sie konnte die Augen nicht von ihm lassen und häufig warf er ihr durch eine freigeschnittene Lücke eine Kusshand zu.

»Lass dich nicht mit dem Sohn des Patrons ein!«, schärfte ihre Mutter ihr ein, als sie die beiden beobachtet hatte, »in diesen Kreisen haben wir nichts verloren.«

»Aber das sind doch völlig veraltete Ansichten«, widersprach Joëlle.

»Er wird sich an die Tradition halten und sich eine Winzertochter aussuchen, wenn es so weit ist. Bis dahin stößt er sich die Hörner ab, wenn du verstehst, was ich meine. Dazu bist du zu schade, mein Kind.«

»Und wenn er es ernst meint? Wenn ich ihm wirklich gefalle? Wenn er auf die Tradition pfeift, Maman?«

»Verschenk dich nicht vor der Hochzeit an einen! Du verlierst deinen Wert und deine Würde als Frau, hast du gehört?«

»Maman! Wir leben doch nicht mehr im vorigen Jahrhundert!«

»Komm mir bloß nicht mit einem Bastard nach Hause, das sag ich dir! Es war schwer genug für mich, dich und Titou durchzubringen. Eine solche Schande würde ich nicht überleben. Du hast auch Verantwortung für mich und deinen kleinen Bruder. Also lass dich nicht mit ihm ein!«

Joëlle sah ihre Mutter an und schwieg. Der kleine Titou, ihr Brüderchen, bedeutete ihr alles. Sein Taufname war eigentlich Lluís, wie der verstorbene Onkel Lluís Martinez, der nach dem Präsidenten der Generalität Lluís Companys benannt worden war. Er wurde von der deutschen Polizei gefangen genommen und an die Behörden Francos ausgeliefert. Diese hatten ihn in einem Schauprozess ohne jegliche Rechtsgrundlage zum Tode verurteilt und am 15. Oktober 1940 im Kastell von Montjuïc in Barcelona hingerichtet. Über dieses dunkle Kapitel wurde in der Familie nicht geredet, zu tief saß der Schmerz.

Aber was, so fragte sie sich, wusste ihre Mutter denn von der Liebe? Als sie in ihrem Alter war, ging es ums Überleben der Familie, für Gefühle war kein Platz. Das Wort ›Liebe‹ hatte sie zu Hause nie gehört. Aber Victor hatte von Liebe gesprochen, nur ein paar wenige Worte, dass er sich in sie verliebt habe, dass sie ihm besser gefalle

als alle anderen, er hatte ihre Hände geküsst zwischen den Reben, hatte ihr übers Haar gestrichen, ihr zugeflüstert, dass er sie haben wolle, bis die laute Stimme des Vorarbeiters sie auseinandertrieb.

Er machte ihr seit vielen Monaten Komplimente, wenn sie sich im Hof über den Weg liefen und hatte sie in manchem unbeobachteten Augenblick leidenschaftlich in den Weinbergen geküsst. »Eigentlich darf ich das gar nicht«, hatte er anfangs geflüstert, »aber in dich muss man sich verlieben.«

Sie würde Geduld haben müssen, viel Geduld, bis seine Eltern André und Suzette sich aufs Altenteil zurückziehen würden.

Aber eines Tages, vielleicht im nächsten oder übernächsten Jahr, würde sie an der Seite von Victor in die Herrschaftszimmer des Gutes Einzug halten. So hatte sie es sich ausgemalt, als sie neulich eine kurze Weile unbeobachtet nebeneinander im Weinberg arbeiteten und er immer wieder zärtlich ihren Nacken küsste.

Und sie würde nicht warten bis zur Hochzeit, sie würde ihm vorher nicht nur ihr Herz, sondern auch ihren Körper schenken.

LANGUEDOC

VICTOR

»Du bist der Kronprinz«, hatte der alte D'Ausselles immer zu seinem Sohn gesagt, »du wirst die Ehre der Familie und die Tradition aufrechterhalten.«

Sein Vater führte das Weingut in der zweiten Generation und hatte es zu Wohlstand und Ansehen gebracht, als er Suzette, die Tochter eines reichen Winzers aus Grugissan geheiratet hatte.

»Liebe vergeht, Boden besteht«, war der Leitspruch in der damaligen Zeit. Land musste zu Land. Die Väter suchten die Schwiegertöchter aus, die Söhne fügten sich.

»Weißt du, mon petit« hatte sein Großvater einmal zu seinem Enkelsohn André gesagt, »deine Großmutter war nicht schön, aber reich und tüchtig und gut im Haus. Und fürs Herz, da gibt es immer eine andere, so ist das Leben.«

»Weißt du, ma petite«, hatte seine Großmutter einmal zu seiner rassigen Schwester gesagt, die äußerlich so gar keine Ähnlichkeit mit ihrem Bruder hatte, »dein Großvater war mir von den Eltern zum Mann bestimmt worden. Er war keiner, den ich lieben konnte, aber er war reich und ein tüchtiger Winzer. Und fürs Herz, da gibt es immer einen anderen, da schaut der liebe Gott weg. So ist das Leben.«

Nein, der alte André D'Ausselles war wahrlich keiner,

den eine Frau wie Suzette hätte lieben können. Knorrig wie ein alter Olivenbaum war er ihr schon in jungen Jahren vorgekommen, als ihr Vater ihn als ihren Bräutigam auserkoren hatte. Knorrig war er sein Leben lang geblieben. Er war einer, der keinen Widerspruch duldete, der alte D'Ausselles, ein Patron, geachtet und gefürchtet von seinen Arbeitern. Sein Wort war Gesetz auf der Domaine.

»Der wird erst sein Regiment abgeben, wenn er in die Grube fährt, da kann der Junge lange warten, bis er das Sagen auf der Domaine hat«, hatte sein Vorarbeiter einmal zu Mariella gesagt, die den Haushalt für ihre Herrschaft führte.

»Ja«, antwortete Mariella, »wie die Patronne es ihr ganzes Leben mit ihm ausgehalten hat, ist mir ein Rätsel. Allein schon dafür wird sie bestimmt in den Himmel kommen.«

In den Salons von Gruissan munkelte man, dass Suzette einen »petit copain« habe, in Narbonne war es ein offenes Geheimnis, dass der alte D'Ausselles eine maîtresse hatte. Aber beide waren ihr Leben lang zusammengeblieben. Man hatte sich eben arrangiert.

Victor war ihr beider Stolz. Ein Hansdampf-in-allen-Gassen war ihr Sohn, schon als junger Bursche ein gut aussehender, liebenswerter Draufgänger, dem die Mädchen in Scharen nachliefen. Und eben der Kronprinz.

»Eines muss dir klar sein«, sagte der alte D'Ausselles eines Abends zu seinem Sohn, »Bastarde gibt es bei den D'Ausselles nicht und geheiratet wird standesgemäß. Ich weiß, dass sich dir jede Menge Möglichkeiten bieten und ich habe auch nichts dagegen, wenn du dir die Hörner gründlich abstößt, aber aufpassen musst du halt.« Mit